

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 42 (1959)
Heft: 1

Rubrik: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SPLITTER UND SPÄNE

Ein Silberstreifen am Horizont!

Der im Juli 1958 verstorbene Basler Kaufmann Max Geldner hat in seinem Testament nicht nur dem Basler Kunstmuseum eine kostbare Gemäldesammlung vermacht, er hat darüber hinaus Kunstmuseum und Universität mit 5 Millionen Franken bedacht. Ein Drittel des großherzigen Vermächtnisses soll der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität zur Verfügung gestellt werden — und da eben kommt nun der uns besonders ansprechende Zusatz: «mit Ausnahme der Theologie». Die Theologische Fakultät geht also leer aus, und ausdrücklich wird das so im Testament fixiert.

Im Augenblick, da wir diese Zeilen niederschreiben, kennen wir die Begründung dieses Zusatzes noch nicht und wissen auch nicht, welche Überlegungen den Testator zu dieser Einschränkung bestimmt haben. Wir dürfen aber die Möglichkeit nicht ohne weiteres von der Hand weisen, daß der Testator von den nun schon zwanzig Jahre zurückliegenden Bemühungen, die Basler Universität vom Fremdkörper der Theologischen Fakultät zu befreien, Kenntnis gehabt und daß die Einsicht in das Recht dieser Bemühungen ihn zu seinem Zusatz innerlich verpflichtet hat. Treffen unsere Deutungen zu, so dürfen wir wirklich von einem Silberstreifen der Hoffnung am Horizont sprechen, besonders in der heutigen Verdunkelung, da in Westdeutschland die kirchliche Reaktion überall die Theologie so tief wie möglich in das Gefüge der abendländischen Universitäten hineinzudrängen versucht. Omikron.

Philosophie am Gymnasium

Sonntag, den 9. November 1958 führte die «Deutschschweizerische Philosophische Vereinigung» (Basel-Bern-Zürich) in Olten eine gut besuchte Diskusstagung durch über das Thema: «Der Philosophie-Unterricht an unseren Mittelschulen; Erfahrungen und Probleme.» Nachdem am Vormittag Gymnasiallehrer aus Basel, Bern, Biel und Zürich über ihre Erfahrungen reflektierten, fand am Nachmittag eine allgemeine Diskussion statt. Seit ungefähr zehn Jahren haben die genannten Mittelschulen begonnen, die Schüler der oberen Klassen fakultativ während ein bis zwei Jahren in zwei Wochenstunden in das philosophische Denken einzuführen. Man vergleiche dieses zaghafte und problematische Vorgehen mit den Verhältnissen an den katholischen Mittelschulen unseres Landes (Innerschweiz, Wallis, Freiburg usw.), wo es immer selbstverständlich war, daß die Schüler während ihrer Schulzeit von Theologen sechs bis sieben obligatorische Wochenstunden «Philosophieunterricht» erhielten, wobei es sich in diesem Falle natürlich um sogenannte Philosophie im Dienste der Theologie handelt. So begrüßenswert und progressiv der beginnende Philosophieunterricht an den Mittelschulen in Basel, Bern und Zürich ist, so problematisch ist er seiner Anlage nach; denn es kommt schließlich ja nicht nur darauf an, daß, sondern *was* im Philosophieunterricht geboten wird. Solange man hierbei zum Beispiel den Jasperischen Anweisungen folgt, wie es zum Teil geschieht, ist schwer zu erkennen, was die Schüler von echter Philosophie erfahren sollen — ganz abgesehen von dem Widerspruch, der darin besteht, daß an Staatsschulen Philosophie unterrichtet werden soll. Schon Sokrates hat diesen Widerspruch (zwischen Philosophie und Staat) nicht zu lösen vermocht, woraus ihm dann sein Wissen über sein Nichtwissen erwuchs. Der positive Gewinn liegt hier wie dort im Bewußtwerden der menschlichen Problematik, wodurch dem allgemeinen Interesse in angemessener Form Genüge getan wird; — mit welchem Resultat die neuerliche Einführung des Philosophieunterrichtes an den Mittelschulen einstweilen gerechtfertigt erscheint. — Im geschäftlichen Teil wählte die Versammlung Prof. Gerh. Huber von der ETH zu ihrem neuen Präsidenten.

Walter Nelz.

Säb dünn doch nöd!

Was soll mit dem protestantischen Pavillon auf dem verlassenen Gelände der Brüsseler Expo geschehen? Abbruch und Wiederauf-

bau an einem andern Ort kommen zu teuer. Doch da melden sich ja Interessenten, unter andern auch der Zoo Amsterdam. Bitte, wozu will denn ausgerechnet ein Zoo den protestantischen Pavillon gebrauchen? Zugeständenerweise zu einem — Affenhaus? Säb dünn doch nöd — sagt sich der belgische Protestantenbund und sieht sich jetzt angelegentlich nach einer andern und würdigeren Lösung um.

Ein fauler Witz? — Nicht doch, das ist eine Meldung des Protestantisch-Oekumenischen Pressedienstes in Genf.

Die Karten aufgedeckt

hat anfangs Dezember 1958 an einer Sitzung des Zürcher Gemeinderates ein Vertreter der Evangelischen Volkspartei, *Pfarrer Gräßli*, anlässlich der Beratung der Stipendienverordnung, wobei es sich um die Frage handelte, ob auch Schülern von Privatschulen Stipendien ausgerichtet werden sollen.

Diese Gelegenheit benützte der genannte Pfarrer, um in zelosiger Weise über die konfessionell neutrale Volksschule herzufallen. Nach einem Bericht in der NZZ (Nr. 3730) ließ er sich u. a. zu folgenden an Fanatismus nicht zu überbietenden Urteilen und Forderungen hinreißen:

«Man muß die Schule aus der Vormundschaft des Staates lösen... Die Staatsschule kann zu einem Hort nicht der Freiheit, sondern der Versklavung werden... Ich sage nach wie vor (d. h. nach dem Ordnungsruf des Präsidenten), daß die Staatsschule eine Gefahr ist.»

Im Bericht heißt es darüber weiter: «Diese pointierten Auslassungen riefen steigenden Protest hervor, und sowohl der Präsident der evangelischen Fraktion als auch die Christlichsozialen (Katholiken) beeilten sich, von den Formulierungen des tumultverursachenden Fanatikers abzurücken.»

Wir nehmen dies mit Befriedigung zur Kenntnis, sind aber mit dem Berichtersteller der «NZZ» der Ansicht, daß das enfant terrible von pfarrherrlichem Volksvertreter seine Philippika nicht aus den Fingern gesogen hat. Er hat in seiner Unbeherrschtheit das Ziel aufgedeckt, das von orthodox-protestantischer und von katholischer Seite im stillen schon längst verfolgt wird: Untergrabung des Vertrauens zur konfessionell neutralen Volksschule, *um der konfessionellen Bekenntnisschule den Weg zu ebnen*. Das Wort ist gesprochen; es kann nicht ausgelöscht werden, so sehr man dies in den betreffenden konfessionellen Kreisen wünschen möchte. Die Karten sind aufgedeckt, und das ist — «gräßli».

E. Br.

L I T E R A T U R

Justus Steller: *Zur Freiheit verurteilt — Ein Grundriß der Philosophie Jean Paul Sartres*. Verlag Felix Meiner, Hamburg.

Die Philosophie Sartres, bekannt unter dem Titel «Existenzialismus», gehört zum Besten, was die erste Hälfte unseres Jahrhunderts an philosophischen Bemühungen zutage gefördert hat. Die verleumderische Kampagne der Theologen hat manchenorts das Bild dieses wahrhaft kühnen und geistreichen Denkers — ein «Voltaire» unserer Tage — zu verunstalten vermocht: dementsprechend verbinden Naive und Genarrte den Begriff «Existenzialismus» irrtümlicherweise mit Zügellosigkeit, Ausschweifung, Amoralität und dergleichen. In Wirklichkeit ist die Sartresche Lehre einer der bewundernswürdigsten Vorstöße zu einer neuen Metaphysik des Menschseins, welche die theologischen Phantastereien ebenso weit hinter sich läßt wie jene konservativen Bestimmungen der menschlichen Natur, auf welchen sich Tyrannei, wirtschaftliche und soziale Ungerechtigkeit, rassistisches und völkisches Vorurteil aufbauten.

In Romanen, Theaterstücken, Novellen, Filmen und Abhandlungen hat Sartre den Kosmos seiner Philosophie aufgebaut. Sein Hauptwerk jedoch ist die umfangreiche Untersuchung über «Das Sein und das Nichts», einer der schwierigsten Texte der gegenwärtigen Literatur, für den Laien absolut unzugänglich. Das vorliegende Büchlein von Justus Streller — des Uebersetzers von Sartres Hauptwerk — will nun dem deutschsprachigen Leser dieses Kernstück des Existenzialismus zugänglich machen. In sehr prägnanten und einprägsamen Formulierungen läßt Streller die wichtigsten Gedanken aus diesem modernen Humanismus vor dem Leser in ihrem inneren Zusammenhang erstehen; dadurch ergibt sich kein «populäres Büchlein», aber eine Studie, die in allen Punkten zuverlässig ist und schon infolge des kleineren Formats einem geduldigen Leser vieles klarmachen kann. Polybios

Nochmals Robert Musil

Wir haben kürzlich an dieser Stelle* auf Robert Musils hervorragenden Roman «Der Mann ohne Eigenschaften» hingewiesen und die Auffassung vertreten, daß dieses gigantische, unvollendete Epos einen Gipfel der modernen Romanliteratur darstellt. Dieses romanhafte Meditationsbuch, erstaunlich durch seinen unvergleichlichen Mut zur Erkenntnis und seine künstlerische Perfektion, ist für das Schrifttum unserer Zeit von repräsentativer Bedeutung und beginnt bereits heute zu den entscheidendsten literarischen Ereignissen des Jahrhunderts zu zählen. Der Rowohlt Verlag hat sich in verdienstvoller Weise des Werkes von Musil angenommen und macht nun dem deutschsprachigen Leserkreis das Gesamtwerk in einer dreibändigen, formschönen — von Adolf Frisé sorgfältig herausgegebenen — Ausgabe zugänglich. Band I enthält hierbei den «Mann ohne Eigenschaften», den wir bereits ausführlich besprochen haben; nunmehr liegen auch Band II und III vor, unter den Titeln «Prosa, Dramen, späte Briefe» und «Tagebücher, Aphorismen, Essays und Reden».

Band II wird eröffnet durch den berühmten Roman «Die Verwirrungen des Zöglings Törleß», mit dem Musil als 26jähriger sein literarisches Debüt — von Alfred Kerr begeistert aufgenommen und bei dieser Gelegenheit als «Entdecker von Neu-Seeland» gefeiert — machte. Dieser Roman einer Pubertät ist eine der feinsinnigsten Schilderungen des jugendlichen Seelenlebens, die wir in der deutschen Literatur kennen. Der Leser wird in die Atmosphäre eines Internats versetzt und wird Zeuge seelischer Entwicklungen, die in den Problembereich der Psychoanalyse gehören: Musil schildert die Wege und Irrwege des pubertierenden Sexualtriebes und bestätigt damit die damals (1906) noch relativ unbekannten Entdeckungen Freuds, mit dessen Lehre er sich zeit seines Lebens auseinandergesetzt hat. — Indes der «Törleß» noch in vielem die Mängel eines — unzweifelhaft genialen — «Jugendwerkes» aufweist, deuten andere Erzählungen des Bandes bereits die spätere Meisterschaft an, sind bereits Muster und Modelle des «Mannes ohne Eigenschaften», auf den Musils Schaffen mehr und mehr zustrebt. Wir erwähnen nur die «Drei Frauen», auch erhältlich in einer Rowohlt-Taschenausgabe, eine tiefgründige Darstellung dreier Frauenschicksale aus verschiedenen historischen Epochen, dreifache Abwandlung des Themas Liebe und Leidenschaft, deren geheime seelische Ursprünge Musils Erzählungen stets ans Licht heben. Auch die beiden Bühnenstücke «Die Schwärmer» (1921) und «Vinzenz und die Freundin bedeutender Männer» zeigen Musil als ausgezeichneten Bühnenautor, dessen Stücke auch

heute noch — beide Stücke wurden kürzlich in Deutschland neu-inszeniert — wirksam sind.

Band III enthält die für das Musil-Verständnis unentbehrlichen Tagebücher, die unvermutet im Nachlaß gefunden wurden und in einer nahezu geschlossenen Aphorismensammlung einen erregenden Einblick in das Selbstgespräch dieses Schriftstellers geben. Musils Auseinandersetzung mit sich selbst und seiner Umwelt wird hier anhand täglicher Selbstkommentierungen deutlich: kritisch und gerecht wird hier zu den Ereignissen des Tages, zur Literatur, zu menschlichen Begegnungen usw. Stellung genommen, so daß ein Kompendium von Studien und Reflexionen entsteht, in denen sich die Persönlichkeit Musils mit der größten Unmittelbarkeit enthüllt. Ohne die Tagebücher ist das erzählerische Werk nur zur Hälfte verständlich; andererseits wird man jedoch auch das Werk kennen müssen, um diese persönlichsten Äußerungen würdigen zu können.

Essays und Reden aus vier Jahrzehnten gehören des weiteren zu diesem Band, darunter die berühmte Berliner «Rede auf den Tod Rilkes» und der Vortrag «Ueber die Dummheit», ein Thema, das der kritischen Geistesart Musils besonders nahelag und worüber er humorvoll und sarkastisch Aufschlußreiches zu erzählen weiß.

Der eigentümliche Reiz der kleineren Essays und Aufzeichnungen liegt darin, daß wir in ihnen mit der geistig so ungemein regen Epoche zwischen den beiden Weltkriegen konfrontiert werden. Musil war ein genauer Beobachter seiner Zeit, und Band III enthält unübertrefflich prägnante Charakterisierungen der Zeitströmungen und bedeutender Persönlichkeiten des Geisteslebens, gesehen in der Optik eines Mannes, der sich selbst zu erkennen und einzuordnen wußte und zugleich auch unermüdlich die Antriebe und Ideen seiner Zeit bis zu ihren Wurzeln aufzuspüren vermochte. Man findet hier Schilderungen und Bemerkungen über Ellen Key, Thomas Mann, Joyce, Gide, Werfel u. a. und lernt durch Musil die Epoche verstehen, der wir entstammen und die eigentlich noch die unsrige ist. Polybios



AUS DER BEWEGUNG

Ortsgruppe Bern

Am 6. Dezember 1958 führte die Ortsgruppe Bern im «Bürgerhaus» eine gut besuchte und wohlgelungene *Sonnwendfeier* durch. Als Gäste weilten Ehrenpräsident Ernst Brauchlin, Zentralpräsident Marcel Bollinger und Geschäftsführer Oskar E. Zimmermann unter uns. Die mit einem gemeinsamen Nachtessen beginnende Feier bot allerhand unterhaltsame Abwechslung. Ein fleißiger Barpianist spielte sowohl klassische Musik als auch zum Tanze, während eine junge Berufstänzerin mit spanischen und anderen Tänzen die Anwesenden erfreute. Langanhaltenden, brausenden Beifall erntete Gesinnungsfreund Ernst Brauchlin, der, trotz seines hohen Alters, während einer halben Stunde mit schauspielerischem und rezitatorischem Talent die von ihm jüngst verfaßte Humoreske «Aus der Schöpfungsgeschichte» vortrug.

Allen Mitwirkenden, und vor allem auch dem Organisator der gediegenen Feier, Gesinnungsfreund Walter Dübi, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Freitag, den 30. Januar 1959, 20 Uhr, im Hotel «National» (Saal Bijou), *ordentliche Hauptversammlung* mit den statutarischen Geschäften. Zirkular folgt. Bitte halten Sie den Abend für die Ortsgruppe frei.

Freigeistige Vereinigung der Schweiz

Ehrenpräsident: Ernst Brauchlin, Konkordiastr. 5, Zürich 32. Präsident: Marcel Bollinger, Neugrütthalde, Beringen SH. Geschäfts- und Literaturstelle: Oskar E. Zimmermann, Arbenzstr. 12, Zürich 8, Tel. (051) 32 13 82.

Verantwortliche Schriftleitung: Redaktions-Kommission der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz. Einsendungen für den Textteil sind zu richten an Walter Schieb, Postfach 1197, Bern 2. Redaktionsschluß für den Textteil jeweils am 5. des Monats. Unverlangte Manuskripte, die keine Verwendung finden, werden nur zurückgesandt, wenn das Rückporto beiliegt. — Der Abdruck eines Beitrages bedeutet nicht in jedem Falle die volle Zustimmung der Schriftleitung. — Nachdruck unter Quellenangabe und Einsendung von Belegexemplaren gestattet.

Abonnementspreise: Schweiz: jährlich Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Deutschland: jährlich DM 5.—; halbjährlich DM 3.—. Uebrigens Ausland: jährlich Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.— zuzüglich Porto. Verkaufspreis der Einzelnummer Fr. —.50 bzw. DM —.50. Für die Mitglieder der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz ist das Abonnement obligatorisch. Bestellungen, AdreBänderungen und Zahlungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Arbenzstr. 12, Zürich 8. Postcheck-Konto Zürich VIII 4 88 53. Bestellungen und Auslieferung für Deutschland: Weltkugel-Verlag, Bad Godesberg, Postfach 690, Postcheck: Köln 53427.

Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz. Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft Aarau, Renggerstr. 44, Telephon (064) 2 25 60.